Bürgerstiftung Lörrach

Laudatio Bernhard Konrad

Liebe Maria Rakow,
sehr geehrte Frau Dr. Lusche, sehr geehrter Herr Marker, verehrte Gäste

MARIA WER?!?
Das haben sich womöglich viele Lörracher gefragt, nachdem der Name der diesjährigen Bürgerpreisträgerin in den lokalen Medien veröffentlicht worden war. Vielleicht ist Maria Rakow gemeinsam mit der im Jahr 2005 geehrten Adelheid Steinle die bisher am wenigsten bekannte Empfängerin dieser Auszeichnung - natürlich nicht im großen Kreis derer, die mit Integrationsfragen in Berührung kommen, aber vielleicht doch bei der noch größeren Gruppe von Menschen, die diese Facette bürgerschaftlichen Engagements in unserer Stadt bislang eher am Rande wahrgenommen haben.

Und das hat Gründe: Zum einen erzeugte die Arbeit von Maria Rakow meist kein unmittelbares, weithin vernehmbares Echo. Ein erheblicher Teil ihres Engagements vollzog sich in Nischen, im Kleinen und in kleinen Schritten. Und doch profitieren wir alle von ihrem Einsatz als Initiatorin, Mutmacherin, Wegweiserin und als Vorbild für gelingende Integration. Und wenn mediale Aufmerksamkeit zur Stelle war, versuchte sie sich stets in den Hintergrund zu begeben – ein Verhaltensmuster, das die Kollegen der "BZ" und wir von der "Oberbadischen" im Arbeitsalltag gelegentlich auch anders erleben – Anwesende natürlich ausgenommen...

Der Umfang ihrer Arbeit und die Summe ihrer Impulse sind beeindruckend, und sie belegen deutlich, dass die Bürgerstiftung nicht nur aus aktuellem Anlass eine sehr überzeugende Wahl getroffen hat. Der aus Perugia stammenden Italienerin war es stets ein Anliegen, sich nicht ausschließlich für ihre Landsleute einzusetzen, sondern möglichst für alle Bürger mit Migrationshintergrund. Sie tat das 20 Jahre lang als Vorstandsmitglied im Ausländerbeirat, der später zur Internationalen Kommission umgewandelt wurde. Sie war Ansprechpartnerin für die Senigallia AG im Verein Lörrach International, sie hat die Internationale Kommission im Arbeitskreis Migration des Landkreises und im Arbeitskreis Interkulturelle Bildung der Stadt vertreten.
Darüber hinaus initiierte sie Fahrten für ausländische Senioren nach Senigallia. Dabei entwickelten sich Freundschaften, die noch lange nach diesen Reisen Bestand hatten. Sie war zudem Mitorganisatorin eines internationalen Elterntags, engagierte sich für das internationale Sommerfest, brachte die Tandem-Tage an der Schlossbergschule mit auf den Weg, war Ideengeberin für ein Gastarbeiterfest im Haus der Stadtmusik und etliches mehr.
Und dies alles ohne großes öffentliches TamTam, aber immer beharrlich, immer den Menschen zugewandt. Und immer betonend, dass Integration keine Einbahnstraße sein kann, sondern ein gegenseitiges Aufeinanderzugehen.
Ein besonderes Anliegen war ihr die Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen. So wurde etwa auch mit ihrer Initiative die Spracheingangsklasse zum Grundschulbeginn an der Albert-Schweitzer-Schule ins Leben gerufen. In der Summe viele kleine Mosaiksteine, die einen bedeutenden Teil des lebenswerten Gesamtbildes dieser Stadt formen. Ihre Arbeit – auch das betont sie stets - hat die zurückhaltende Macherin natürlich mit gleichgesinnten Mitstreitern auf die Beine gestellt, von denen ich an dieser Stelle Margarete Kurfeß, Yvonne Eyhorn, Massimo De Carlo und Cecilia Salinas de Huber nennen möchte.

Dabei waren die Ausgangsbedingungen für Maria Rakow alles andere als einfach: Im Alter von 18 Jahren mit ihrer Familie nach Freiburg gekommen, brachte sie vor allem den Willen zum Erlernen der

Sprache und die Bereitschaft zu gesellschaftlicher Teilhabe mit: damals wie heute eine Voraussetzung für gelingende Integration.
Eine kleine Episode, so erzählte sie mir, habe diesen Wunsch noch verstärkt. Schon bald nach ihrer Ankunft in Freiburg bestieg sie Anfang April mit drei Altersgenossen aus Italien eine Gondel der Schauinslandbahn, die zu aller Überraschung bei gut 1000 Metern Höhe in dichtes Schneetreiben geriet und plötzlich stehenblieb.
Ihr Bruder und sie konnten genau drei deutsche Worte: „ja“, „nein“ und „kaputt“. Und „KAPUTT“ war genau das Wort, das ein dick vermummter Wintersportler gleich nach dem Stillstand der Seilbahn mit ernster Miene aussprach. Dies wiederum führte augenblicklich auch im Inneren der Gondel bei vier leicht bekleideten Italienern zu heftigsten Turbulenzen. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis der Einheimische deutlich machen konnte, er habe gesagt, die Seilbahn sei NICHT kaputt.
Dieses Erlebnis, so versicherte mir Maria Rakow, habe ihre innere Bereitschaft zum raschen Spracherwerb nochmals erhöht. Und es wirkte offensichtlich auch nach, als sie 1978 mit ihrem Ehemann, dem Lehrer Hermann Rakow, nach Lörrach kam und sich schon bald darauf bürgerschaftlich einsetzte.

Es würde an dieser Stelle angesichts der zeitlichen Möglichkeiten zu weit führen, intensiver auf die Ursachen und Herausforderungen der gegenwärtigen Flüchtlingsströme einzugehen, in deren Zusammenhang auch immerzu von den Möglichkeiten und Grenzen der Integration die Rede ist. Mir fällt aber ein, wie Maria Rakow erwähnte, sie sehe den Begriff der Integration mittlerweile gelegentlich mit gemischten Gefühlen. Er sei so unglaublich groß geworden, bedeutungsüberfrachtet, auch politisch vereinnahmt und instrumentalisiert. Sie sagte: „Reden wir nicht zu viel über Integration, schaffen wir Voraussetzungen, damit Menschen einander begegnen können.“ Wo Offenheit und Gesprächsbereitschaft als Grundlage aufeinandertreffen, können Vorbehalte abgebaut werden. Integration kann man nicht erzwingen: Man kann sie nur wollen, fördern und zulassen. Die Arbeit von Maria Rakow hat viele Wege der Integration vom Rand in die Mitte der Gesellschaft, von ganz unterschiedlichen Ausgangspunkten her geebnet.
Dabei muss niemand seine eigenen Wurzeln kappen - aber wenn die Bereitschaft zur Integration auf beiden Seiten vorhanden ist, dann kann es passieren, dass eine aus Italien stammende Dame nach einer von Maria Rakow organisierten Senigallia-Reise die Dächer der Lerchenstadt erblickt und sagt: „LÖRRACH – wir sind Zuhause.“
Und weil das so ist, gehört Maria Rakow gedankt und geehrt – und dieser Abend der Bürgerstiftung ist die beste Gelegenheit dafür.